

länder-, Rechts- und Medienpolitik auf den Nach-März.

Genscher seinerseits versucht, solche Etappensiege als Beweise für liberale Durchsetzungskraft zu verkaufen. Im Wahlkampf will er Wähler mit der Ankündigung locken, nur seine FDP könne liberale Positionen vom Umweltschutz bis zum Demonstrationsrecht aus der Ära Brandt/Schmidt auch unter dem Regiment von Kohl/Strauß bewahren.

Doch Genschers Hoffnung trägt nicht weit. Sollten die Freidemokraten überhaupt wieder in den Bundestag und in die Regierung zurückkehren, dann, davon sind nicht nur die Unionschristen überzeugt, in so kleiner Zahl, daß sie keine Gegenmacht gegen CDU und CSU mehr bilden können. Wenn Genscher dann störrisch werde, so ein Kohl-Berater, brauche der Kanzler seinen Vize nur nachdrücklich über die nun fehlende Alternative zu belehren.

Ein CSU-Funktionär über die Stärke der FDP: „Es ist völlig gleichgültig, was sie wollen, und wenn jeder mit zwei erhobenen Händen im Parlament abstimmt.“

Sein Chef hat die Liberalen schon ganz aus seiner Kalkulation gestrichen: Strauß baut darauf, daß die Union bei vorgezogenen Neuwahlen die absolute Mehrheit gewinnt und die FDP unter fünf Prozent bleibt. Sollten CDU und CSU wider Straußens Erwarten doch die absolute Mehrheit verfehlen, dann gibt es für den CSU-Vorsitzenden nur eine Alternative: die Große Koalition.

Einen Vorgeschmack darauf, welcher Kurs nach dem 6. März gilt, vermittelte Alfred Dregger den Liberalen letzte Woche beim Koalitionsgespräch. Höflich lehnte sich der CDU/CSU-Fraktionschef über den Tisch und sagte: „Darüber sind wir uns doch einig: Die Ausländer müssen raus.“

GEHEIMDIENSTE

Blut gerochen

Der CSU-Kandidat für das Präsidentenamt beim Bundesnachrichtendienst ist durchgefallen. Die Bewerber drängeln sich.

Die Fragen, die der Bundestagsabgeordnete der FDP Hansheinrich Schmidt in der Fraktion stellte, kamen den führenden Liberalen ungelegen.

Ob denn schon endgültig entschieden sei, wollte Schmidt am Dienstag vorletzter Woche wissen, wer neuer Chef des Pullacher Bundesnachrichtendienstes (BND) werde – der bisherige Präsident Klaus Kinkel ist als Staatssekretär ins Bonner Justizministerium gewechselt. Der derzeit genannte Kandidat, so der FDP-Parlamentarier, lasse in ihm Erinnerungen an dubiose Praktiken aus der Zeit des Geheimdienst-Generals Reinhard Gehlen aufkommen. Schmidt: „Soll

das künftig wieder der Stil des BND werden?“

Die FDP-Oberen wichen aus. Auch er habe da was in der Zeitung gelesen, meinte Fraktionschef Wolfgang Mischnick, aber Genaues wisse er nicht. Und der Parteivorsitzende Hans-Dietrich Genscher tat so, als habe er keinerlei Kenntnis über einen Nachfolger für seinen Intimus Kinkel: „Im Kabinett ist noch nichts gewesen.“ Schmidt hernach: „Ich wollte unsere Leute mal sensibel machen.“

In aller Stille hatten CDU und CSU, mit besonderem Eifer der Christsozialen, die Machtübernahme in den Geheimdiensten betrieben. Nachdem Friedrich Zimmermann der FDP das Innenressort weggenommen und damit das Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) unter Kontrolle gebracht



BND-Resident Blum
Erst nur Gelächter

hatte, wollten Getreue von CSU-Chef Franz Josef Strauß auch die Schlüsselposition in der Pullacher Spionagezentrale mit einem der Ihren besetzen.

Fast wäre der Coup gelungen. Vorletzten Mittwoch, einen Tag nach Schmidts Sensibilisierungsversuch, sollte dem Mann, der bei internen Spitzengesprächen immer nur geheimnisvoll „Herr B.“ genannt wurde, im Kabinett der Weg geebnet werden. In letzter Minute wurde der Punkt von der Tagesordnung gestrichen: Eberhard Blum, einst enger Gehlen-Vertrauter und derzeit BND-Resident in Washington, muß sich gedulden, vielleicht für immer.

Inzwischen nämlich hat sich eine starke Widerstandsgruppe gegen den CSU-Protegé gebildet, nicht nur in der FDP, sondern auch in den Diensten.

„Bei denen, die sich auskennen“, so ein Geheimdienstler, „löste die Idee erst nur Gelächter aus.“ Als aber erkennbar wurde, daß der Vorschlag ernst gemeint war, hagelte es Proteste. Kinkel fand die Sache unglaublich, die Kölner Kollegen waren aufgebracht, CIA-Experten rea-



Ex-BND-Präsident Kinkel
Widerspruch gegen Herrn B.

gierten entsetzt, Kinkel-Vize Norbert Klusak bat um Versetzung in eine andere Dienststelle, und der Pullacher Personalrat intervenierte im Kanzleramt.

Dort erschien auch FDP-Fraktionsvize Hans-Günter Hoppe. Es sei unverständlich, warnte er Staatssekretär Waldemar Schreckenberger, daß auf diesen wichtigen Posten ein Mann gehievt werden solle, der bereits sein Pensionsgesuch eingereicht habe. Außerdem, gab Hoppe zu bedenken, bringe eine so fragwürdige Figur aus der berüchtigten Gehlen-Ära den BND wieder in die Schlagzeilen. Sein Fazit: Blum sei „nicht akzeptabel“.

Das Urteil über den 63jährigen Blum ist nahezu einhellig: Sein einziges Verdienst ist die Zugehörigkeit zur einstigen CSU-Seilschaft im BND, die der damalige Kanzleramtschef Horst Ehmke gleich nach Beginn der sozialliberalen Koalition 1969, gegen heftigen Widerstand, aufzureiben versuchte. Ehmke schob den Gehlen-Mann nach Washington ab.

Dort nahm Blum seinen Sitz in der deutschen Botschaft und betätigte sich vor allem, wie Kenner wissen, „als Partysteper, der gewinnend plaudern konnte“. Er diente Strauß und auch Helmut Kohl als Quartiermacher bei der US-Prominenz. Wichtiges aber lief ohne ihn, mit dem CIA setzte sich Kinkel lieber selber in Verbindung.

Die Benennung des Kandidaten Blum zeigt nach Ansicht seiner Kritiker, daß die CSU den Bundesnachrichtendienst umkrempeln und wieder auf die Gehlen-Linie bringen will. „Ich gehe davon aus“, so das altgediente Mitglied des parlamentarischen Kontrollgremiums Hansheinrich Schmidt, „daß einer, der den damaligen Dienst mitaufgebaut hat,

sich von seinen früheren Vorstellungen so weit nicht entfernt hat.“

Zwei Jahrzehnte lang hatte Wehrmachtsgeneral Gehlen mit alten Kameraden den Weltkrieg gegen die Kommunisten fortgeführt. Seine Horrervision: „Trojanische Pferde des Bolschewismus“ würden „Westdeutschland für einen Angriff der Russen oder für eine subversive Machtergreifung durch die Kommunisten“ vorbereiten. Illegal ließ er daher Journalisten, Gewerkschafter und Politiker, besonders sozialdemokratische, von einem weitverzweigten Spitzsystem observieren.

Nachdem die Überrumpelungsaktion mit dem Gehlen-Gefolgsmann Blum erst mal mißglückt ist, drängeln sich die Kandidaten für das Pullacher Amt. Regierungssprecher Diether Stolze: „Die Lage ist sehr verworren.“ Zahlreiche neue Namen werden genannt, eine „Paketlösung“ (Stolze) soll ausgehandelt werden. „Es gibt maßlos viele Bewerber“, so ein Geheimdienst-Mann, „Generale, und was weiß ich wer alles.“

Lange Zeit hatte es einen unumstrittenen Favoriten gegeben: Verfassungsschutzpräsident Richard Meier sollte, bei einem möglichen Wechsel Kinkels ins Auswärtige Amt, nach Pullach umziehen. Nun aber, so ein Kohl-Gehilfe, „wird er wohl weder nach München gehen noch in Köln bleiben“.

Meiers Pech: Im August dieses Jahres baute er in Österreich auf regennasser Straße einen Autounfall. Schwerverletzt überlebte er, seine Beifahrerin, eine enge Freundin, starb.

Als Innenminister Gerhart Baum noch amtierte, hatte der angesehene Geheimdienstler, trotz Unglück, alle Chancen. „Können Sie Meier halten?“ fragte der damalige Kanzler Helmut Schmidt. Baums knappe Antwort: „Ja.“

Baum-Nachfolger Zimmermann beteuert zwar, wenn Meier gesund geschrieben sei, könne er im Kölner Amt bleiben – dort hat Meier letzten Mittwoch, hager geworden und ein wenig hinkend, den Dienst wieder angetreten. Auch haben die CSU-Oberen, so sagen sie, keine fachlichen oder politischen Einwände: Meier hatte Anfang des Jahres auf einer Tagung der CSU-Landesgruppe in Kreuth, so ein Teilnehmer, „großen Eindruck hinterlassen“. Sie rechnen ihm hoch an, daß er bei Vorträgen in der Arbeitsgruppe der Unionsfraktion offen über seine Querelen mit Baum berichtet hat.

Doch in Wahrheit muß der Verfassungsschutzpräsident um seinen Posten kämpfen. Zimmermann begnügt sich nicht mit dem ärztlichen Attest, er wünscht auch ein Zeugnis des Amtsarztes. Noch scheinen die Zweifel des Innenministers nicht ausgeräumt, ob die schwere Hirnquetschung, die zu zeitweiligem Gedächtnisverlust und Sprachverwirrung geführt hatte, folgenlos bleibt, ob Meier den Belastungen auf Dauer gewachsen ist.

Nach Meiers Unfall meldeten sich zudem die zu Wort, die unter seinem straffen Regiment leiden: Er spiele seine intellektuelle Überlegenheit mitteillos aus, wirke oft verletzend und messe das Privatleben seiner Untergebenen an Maßstäben, an die er sich selbst nicht immer halte.

Nun will Dienstherr Zimmermann das Ergebnis eines Prozesses in Österreich am 14. Dezember abwarten. Meier wurde wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Zwar rechnen die Anwälte nur mit einer Geldstrafe. Sollte aber eine Freiheitsstrafe verhängt werden, dann „hätte ich Bedenken“, so ein CSU-Spitzenpolitiker, auch wenn der Richter auf Bewährung erkenne. Denn: „In einer solchen



Verfassungsschützer Meier*
Lange Zeit der Favorit

Position steht auch das Ansehen des Staates auf dem Spiel.“

Bisher hat die neue Bundesregierung weder für München noch für Köln einen allseits akzeptierten Nachfolger gefunden. Zur engeren Wahl gehören die Vizepräsidenten der beiden Geheimdienste – auf Empfehlung ihrer Chefs.

Meier hatte sich schon früher für seinen Stellvertreter Heribert Hellenbroich eingesetzt, falls er selber nach Pullach wechseln sollte: Hellenbroich sei ein ausgezeichnete Fachmann für das nachrichtendienstliche Geschäft, er brauche nur noch etwas Zeit, um sich als erster Mann in Köln zu qualifizieren.

Auch BND-Vize Klusak wird von Meier geschätzt. Er hatte den einstigen

* Nach Wiederaufnahme seiner Arbeit vorige Woche im Kölner Verfassungsschutzamt.

BfV-Mann nach Pullach empfohlen, Kinkel schlug ihn als neuen BND-Chef vor. Klusak sei, anders als Kinkel, so wissen Kollegen, „knochenhart“.

Nach dem Urteil von Insidern wären alle übrigen Anwärter für den Präsidentenposten beim BND Verlegenheitslösungen oder Fehlbesetzungen. Für die 6000-Mann-Behörde in München wird ein Kandidat gesucht, der außenpolitische Erfahrung hat und einen großen Apparat leiten kann.

Die CDU-Bundestagsabgeordneten Werner Marx und Karl Miltner, beide im Gespräch, fielen durch, weil mindestens eine dieser Bedingungen fehlte. Marx wäre ohnehin nicht in Frage gekommen, weil seine Sekretärin sich 1979 als DDR-Spionin entpuppte. Auch General Gerd Helmut Komossa, früherer Chef des Militärischen Abschirmdienstes (MAD), hat nach BND-Maßstäben keine Chance.

Auch vor dem Kölner Verfassungsschutz-Amt stehen die Karrierehungrigen Schlange, noch ehe der Stuhl überhaupt frei ist. Nachdem der Haushaltsexperte Günter Ermisch zum Vize beim Bundeskriminalamt avanciert war, hatte er, wie Kollegen meinen, „Blut gerochen“. Allzugern möchte er Meiers Posten übernehmen. Nun aber hat der Bundesinnenminister den CDU-Mann gerade erst in die Abteilung Zentrale Verwaltung befördert, Ermisch muß seine Hoffnung begraben.

Reges Interesse an einer Rehabilitation zeigt der ehemalige BfV-Vize Johannes Bardenhewer. Den hatte Meier in den einstweiligen Ruhestand geschickt, weil er ihn für unfähig hielt. Bardenhewers Gönner: Friedrich Vogel, derzeit Staatsminister im Kanzleramt.

Hoffnung macht sich auch FDP-Sprecher Herbert Schmülling. Er fühlt sich berufen, weil er früher einmal im Innenministerium BfV-Sachen bearbeitete – und sich der Gunst Genschers erfreut.

Experten urteilen über Schmüllings Ambitionen vernichtend: Er sei zwar nett im Umgang, aber fachlich eine Null. Ein Geheimdienstler: „Er wäre ein Frühstücksdirektor.“

In der Spitze des Innenministeriums löst die Zuversicht, Genschers Gunst sei noch förderlich fürs Karrieremachen, Heiterkeit aus. Ein Zimmermann-Helfer: „Haben die denn immer noch nicht gemerkt, daß sie sich gewaltig überheben?“